

Buchbesprechungen

Fundamentaltheologie – Dogmatik

Lang, Albert, *Fundamentaltheologie*. Bd. 2: Der Auftrag der Kirche. 4. neubearbeitete Auflage. München, Max Hueber, 1968. 8^o, 327 S. und Namensverzeichnis. – Linson DM 21,80.

Das theologische Leitthema ist immer noch, ja jetzt erst recht, der Auftrag der Kirche. Aus dem »Erwachen der Kirche in den Seelen«, wie es Romano Guardini zu Beginn der Zwanzigerjahre signalisierte, wurde inzwischen – um mit »Ecclesiam suam«, der in ihrem ekklesiologischen Ertrag noch längst nicht genügend gewürdigten Antrittsenzyklika Pauls VI. zu sprechen – ein wenn auch noch so anfängliches »Erwachen der Kirche zu sich selbst«. Das neue Selbstverständnis der Kirche seit dem II. Vatikanum wartet noch auf eine verantwortungsbewusste Darstellung. Mit dem Grad des Selbstbewußtseins wächst die Verantwortung: Was bei der mittelalterlichen und auch noch bei der neuzeitlichen Kirche dem Zwang der Verhältnisse und der soziologischen Notwendigkeiten angelastet werden konnte, lasten heute Außenstehende und auch Gläubige der immer mehr als Subjekt gewürdigten Kirche selbst an. Weil sie heute deutlicher als früher um ihr Sein, ihren Grund und Sinn weiß, muß auch umso wacher ihr Bewußtsein werden um die Grenzen und Möglichkeiten ihres Auftrags, um glaubwürdiger vor der heutigen Welt zu stehen.

Dessen ist sich auch der Verfasser der vorliegenden 4. neubearbeiteten Auflage seines »Auftrags der Kirche« bewußt, wenn er im Vorwort schreibt: »Die fundamentaltheologische Fragestellung nach der Legitimation der Kirche, nach der Glaubwürdigkeit ihres Anspruchs und ihrer Bürgschaft hat an Aktualität und Bedeutung gewonnen. Ihre Argumente müssen auf ihre Tragfähigkeit und ihre Tragweite neu überprüft werden.« Besonders wird von ihm neu ins Auge gefaßt der mit Ernst und Aufgeschlossenheit einsetzende Dialog, der verzeichnende Perspektiven und belastende Vorurteile ausschalten will. Er berücksichtigt auch die von der nachkonziliaren Neubesinnung besonders betroffene theologische Erkenntnislehre und Hermeneutik, die bedingt ist durch die neuen Erkenntnisse der Geschichtlichkeit des Offenbarungsgeschehens und der Offenbarungsvermittlung sowie der damit gegebenen Zeitgebundenheit und Wandelbarkeit der sprachlichen und begrifflichen Gestaltung des unwandelbaren Gehaltes der Heilsbotschaft. Er übersieht auch nicht die zum Schrift- und Traditionsprinzip in Gang gekommenen tiefgreifenden Diskussionen. In diesem

Sinne unternimmt er in seiner Neuauflage eine im Lichte der neuen theologischen Erkenntnisse gebotene Zusammenschau und Synthese als einen wegweisenden Beitrag zu einer ausgewogenen Lösung der vielen anstehenden ekklesiologischen Fragen. Es ist klar, daß die Aufarbeitung der hier angesprochenen Probleme zu den vordringlichsten Aufgaben der heutigen Theologie gehört. Es ist aber ebenso verständlich, daß ein Versuch zu ihrer Lösung ein die Potenz eines einzelnen überforderndes Unternehmen ist, das darum in vielerlei Hinsicht unzulänglich bleiben muß. Daß aber der durch seine lange Vortrags- und Vorlesungstätigkeit auf dem Gebiet der Fundamentaltheologie anerkannte und angesehene Professor Lang in seinem hohen Alter es gewagt hat, in einer Neuauflage seiner bei der akademischen Jugend und darüber hinaus bestens eingeführten Fundamentaltheologie für die angesprochenen Fragen eine Lösung anzugeben, ist bei dem Mangel an fundamentaltheologischen Publikationen jedenfalls ein Verdienst, das man anerkennen muß, auch wenn man bei der Lektüre in manchem nicht befriedigt sein mag.

Wir haben bereits die früheren Auflagen von Langs Fundamentaltheologie besprochen und ihre Vorzüge herausgestellt, wie unsere Ausstellungen und Desiderate vermerkt. Das Werk hat seinen Charakter, durch den es früher viele Freunde erworben hat, wie auch den früheren wesentlichen Inhalt beibehalten. Das kann man hier auch nicht anders erwarten. Aber was hat sich nicht alles im nachkonziliaren Kirchenverständnis gegenüber früher gewandelt: so besonders in der Bestimmung der Kirche als Gottesvolkes und seines Verhältnisses zu den hierarchischen Amtsträgern und dieser untereinander zum Primat? Was ist da für ein Unterschied zwischen dem I. Vatikanum mit der Definition des Primates, etwa auch noch der Enzyklika »Mystici corporis« mit der Auffassung der Kirche als mystischen Leibes und der ökumenischen Ausrichtung der neuen dogmatischen Kirchenkonstitution, die frühere Einseitigkeiten korrigiert, entscheidende Gesichtspunkte der ursprünglichen neutestamentlichen Sicht der Kirche neu entdeckt, das alte Wesensverständnis der Kirche eines Gottesvolkes an den Anfang und in den Mittelpunkt stellt, um so einerseits die Stellung der Laien als Kirche und der Ämter als deren Diener und andererseits die Bedeutung der Kollegialität der Bischöfe gegenüber dem Papst wie auch zum Priestertum und Laientum, sowie dessen allgemeines Priestertum,

die charismatische Dimension der Kirche und die Bedeutung der Ortskirchen u. a. neu aufleuchten zu lassen, wobei man auch auf die neuesten Ergebnisse der exegetischen und historischen Forschung Rücksicht nimmt, besonders bezüglich der Darstellung der Verkündigung Christi von »Gottes Herrschaft und Reich«. Das kann man mit Küng sogar als Korrektur, jedenfalls aber als eine Vertiefung der Auffassung des tridentinischen Kanons von der durch Gottes Anordnung eingesetzten Hierarchie ansehen.

Die akademische Jugend heute wird natürlich Darstellungen der Kirche den Vorzug geben, die sich ganz auf den Boden des in der nachkonziliaren Theologie von progressiven Theologen neu entwickelten Kirchenverständnisses stellen. Mehr konservativ gesinnte Theologen und Laien werden bei den ihnen vertrauten fundamentaltheologischen Gedankengängen Langs verbleiben, zumal sie ihnen auch in den heutigen theologischen Auseinandersetzungen entsprechende Orientierung und Wegweisung in dieser Neuaufgabe des »Auftrags der Kirche« bieten können.

Würzburg

Josef H a s e n f u ß